

„Die Bühne hat etwas Magisches“

Ein Leben für die Musik: Die Sängerin Mary-Lou Sullivan-Delcroix unterrichtet Laien und Profis

Von
Angelika Eder

WIESBADEN Flammend rote Haare und Lippen, riesige Ohrringe, rüschenumrahmtes Dekolleté: Das sind die unübersehbaren Markenzeichen von Mary-Lou Sullivan-Delcroix, die auf den ersten Blick



Die leuchtend roten Haare sind das Markenzeichen der aus den USA stammenden Sängerin Mary-Lou Sullivan-Delcroix.
Foto: wita/Müller

Das Porträt am Montag

mit Lachfältchen und Herzlichkeit für sich einnimmt. Mit viel Humor und Selbstronie erzählt sie aus ihrem Leben, das sie vor allem der Musik gewidmet hat. Schon mit sieben Jahren stand für sie fest: „Ich werde Sängerin!“ In Connecticut geboren und aufgewachsen, entdeckte sie im Laientheater der Eltern ihre Liebe zur Bühne, die für sie bis heute „etwas Magisches hat“.

Früh begann sie mit Klavier- und Schauspielunterricht, nahm schon mit elf Jahren Gesangsstunden. Nur den Eltern zuliebe studierte sie anfangs mit Literatur „etwas Vernünftiges“, wechselte dann aber zur Musikhochschule in Boston. Dort debütierte sie als Despina in „Così fan tutte“ und schloss ihr Studium mit Master und Bachelor ab. Dank eines Stipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) konnte sie anschließend zwei Jahre an der Hochschule für Musik in Hamburg studieren, wo sie bei der herausragenden deutschen Sopranistin Erna Berger Gesangsunterricht nahm.

Nach Opernengagements in Deutschland, Holland, Luxemburg und den USA startete sie an der Universität Mainz ein zweites Studium: Denn mit Musikerziehung und -wissenschaft wollte sie die Grundlagen schaffen, um neben ihrem künstlerischen Wirken auch

pädagogisch tätig werden zu können. „Schließlich ist das Singen ein über Jahrhunderte weitergegebenes Geistesgut.“ Um die Stimme wie ein Instrument nutzen zu können, bedürfe es entsprechender Kenntnisse und eines umfassenden Trainings. Für den entsprechenden Unterricht eröffnete sie 1983 die Werkstatt für Gesang, Spiel und Sprache im Hinterhof-Palazzo, in der sie zahlreiche Hobbysänger unterrichtet. Mit der richtigen Gesangstechnik vermöge man auch als Senior „noch wie ein Gott zu singen“, also spiele das Alter für Gesangsstunden keine Rolle. So bietet sie verschiedene Kurse an, darunter einen für junge Leute zum Erlernen der richtigen Atemtechnik, mit Tipps zum Warm-up, Übungen zu Flexibilität und Intonation, um den Reichtum der eigenen Stimme „entdecken und genießen“ zu können. Und in der Opernkategorie arbeitet die Künstlerin mit ih-

rem Ehemann zusammen, dem Schauspieler und Regisseur Michael Delcroix. Ihn lernte sie vor vielen Jahren während der Proben zu einer Operette kennen, in der sie für eine kranke Kollegin einsprang. „Er gab mir in der Szene eine Münze, die ich in mein Dekolleté steckte, woraufhin er meinte: ‚eine schöne Sparbüchse‘“, erzählt sie strahlend, „und dann waren wir verheiratet“.

Mit ihm verbinde sie eine Seelenverwandtschaft, außerdem liebe sie seinen skurrilen Humor. Neben dem teils gemeinsamen Arbeiten im Hinterhof-Palazzo gibt sie solo Liederabende, unter anderem in der Royal Festival Hall in London sowie dem Mozarteum Salzburg, oder tritt in ungewöhnlichen Produktionen auf wie „Alma Rose“: In deren Mittelpunkt steht die jüdische Geigerin, eine Nichte Gustav Mahlers, die nach dem Untertauchen in Holland in Auschwitz landete und das dortige

Mädchenorchester leitete. „Ich fühle mich sehr geehrt, diese Frau zu präsentieren“, so Sullivan-Delcroix. „Ich bin zwar Amerikanerin“, bemerkt sie im Hinblick auf den Nationalsozialismus, „aber ich glaube, wir alle sind für Grausamkeiten verantwortlich.“

Neben ihrer Liebe zum Gesang, die die Künstlerin seit 1997 auch als Dozentin an der Wiesbadener Schule für Schauspiel weitergibt, begeistert sie sich für Literatur und Malerei, für das Land Italien, wo sie sich ab und an im Gartenhaus von Freunden am Comer See versteckt, um an ihrem Buch zu arbeiten. Darauf darf man sich schon allein ihres Humors freuen, den sie mit einem Witz als Antwort auf die Frage nach biographischen Daten einmal mehr unter Beweis stellt: „Als ein Mann eine ältere Dame nach ihrem Alter fragt, sagt sie: ‚Ich nähere mich den Fünfzig.‘ Darauf er: ‚Von welcher Seite?‘“